

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Blutige russische Niederlage am Marocz-See.

In erfolgreichen Vorstößen der Oesterreicher am Isonzo gerieten 723 Italiener in Gefangenschaft. — Der holländische Dampfer „Palembang“ gesunken. — Die „Lubantia“ von keinem deutschen U-Boot torpediert. — Kardinal Merciers politische Tätigkeit in Belgien verboten. — Der russische Minister Schwoftow seines Amtes enthoben.

Der Heeresbericht vom 19. März.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. März, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles, südlich des Kanals von La Bassée, nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefener und fünf erfolgreichen Sprengungen kleine, von ihnen am 2. März im Minen-kampf errungene Vorteile wieder ab. Von der größten-teils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten. Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Rheinufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden An-griffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Loter Mann“ und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit teilweise zu erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen zwischen der Feste Douaumont und westlich vom Dorfe Baug Kämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Förserei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Ge-fangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Illager war beiderseits sehr rege. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont—Verdun und Epinal—Lure—Besoul, sowie südlich von Dijon an. Durch feindliche Bombenwürfe auf Metz sind drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem feindlichen Geschwa-der, das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden 4 Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mül-hausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Beschießung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer. In Habsheim wurde ein Soldat getötet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Driswiatse—Postaw und beiderseits des Maroczsees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stel-lungen beiderseits des Maroczsees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering.

Südlich des Wisniewsees kam es nur zu einer Ver-schärfung der Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Karaburun, südlich von Saloniki, an-gegriffen.

Von der Westfront.

Der Pour le mérite für zwei kühne Führer.

W.B. Magdeburg, 19. März. Wie die „Magdeburgerische Zeitung“ meldet, verlieh Se. Majestät der Kaiser dem Hauptmann a. D. Haupt und dem Oberleutnant Brandis vom Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz von Meck-lenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24, die mit ihren Kompagnien als erste in das Fort Douaumont eindringen, den Orden pour le mérite.

Zugeständnis der deutschen artilleristischen Ueberlegenheit.

Der Präsident des französischen Heeresaus-schusses, Senator Berenger, gestand nach dem Thoner „Progrès“ ein, daß die Deutschen über zahlreichere, weittragendere und modernere schwere Geschütze verfügen als die Franzosen. Aber diese Ueberlegenheit der deutschen Artillerie spiele im gegenwärtigen Kampfe keine große Rolle. Sie werde durch die besseren französischen Explosivstoffe ausgeglichen, von denen Frankreich solche Vorräte besitze, daß sie selbst durch den Ver-brauch der Armee bei Verdun nicht vermindert würden.

Die strategische Bedeutung der Höhe „Loter Mann“.

„Daily Telegraph“ bemerkt auf Grund eines Pariser Berichtes vom 7. März: Das von den Deutschen genommene Dorf Forges war kein starker Punkt; die wichtigen Stellungen sind vielmehr die Höhen von „Loter Mann“ bis an die „Côte de l'Or“, auf denen die Franzosen sich sehr stark verschanzten und nur schwer ange-griffen werden können.

Ein englisches königliches Verteidigungskorps.

W.B. London, 20. März. (Amtlich.) Der König genehmigte die Bildung eines Korps, das die Bezeich-nung „Königliches Verteidigungskorps“ tragen und den-selben Sold wie reguläre Infanterie erhalten soll. Die Zwecke des neuen Korps werden nicht angegeben. Man vermutet, daß ein Zusammenhang bestehen dürfte mit der Stellung der verheirateten Männer, die nach dem Derbyplan angeworben sind.

Von den übrigen Fronten.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 18. März.

Russischer und südbösischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei Selz zu einem Angriffsversuche schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das

Geschütz, Minenwerfer und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Umso lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Raume von Tolmein und Blitsch, sowie im Jella-Ab-schnitt. Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten die feindliche Stellung, nahmen 440 Italiener, darunter 18 Offiziere, gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Mi-nenwerfer. An der Tiroler Front fanden am Monte Piano, am Col di Lana, bei Niva und in Judicarien mäßige Geschüßkämpfe statt.

W.B. Wien, 19. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Dnepr und an der bessarabischen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenköpfe bei Usieczko standen nachts unter starkem Minenwerfer-feuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Ar-tillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgrana-ten-Angriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zu-rückgenommen werden; alle anderen Angriffe wurden abgeschlagen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Isonzo dauert an. Unsere Seesflugzeuge belegten die italieni-schen Batterien an der Soobba-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Görz wurde vom Feinde neuerdings aus schwersten Kalibern beschossen.

Am Tolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße Selo—Ginginj und westlich St. Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stel-lungen ab. Auch am Südrat des Arzli Bch wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen; er flüchtete bis Gabrije. In diesen Kämpfen wurden weitere 283 Ita-liener gefangen genommen.

Die Artillerietätigkeit an der Kärntner Front lei-gerte sich am Jella-Abchnitt und dehnte sich auch auf den Karnischen Kamm aus.

Die Dolomitenfront, insbesondere der Kamm des Col di Lana, dann unsere Stellungen bei Mater im Sugana-Tal und einzelne Punkte der Westtiroler Front standen gleichfalls unter lebhaftem feindlichen Feuer.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Goerz, Feldmarschallleutnant.

Eine bemerkenswerte Konferenz beim Zaren.

Verschiedenen Blättern zufolge ist neuerdings der Petersburger rumänische Militärattaché zum Zaren berufen und in längerer Audienz emp-fangen worden. Nach ihm erschien der russische Kriegsminister beim Zaren in Audienz.

Französische Truppentransporte von Saloniki nach Frankreich.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet der „Deutschen Kriegszeitung“ zufolge aus Saloniki: Entsprechend den bei den Beratungen in Calais gefaßten Beschlüssen wurde General Sarrail der

Befehl erteilt, die vor Saloniki vorgeschobenen Truppen zurückzuziehen und alle Mannschaften, die nicht unbedingt notwendig sind, nach Frankreich zu senden. Da jedoch nicht genügend Transportschiffe vorhanden sind, dürfte die Einschiffung ziemlich langsam vor sich gehen; immerhin befinden sich bereits mehrere Tausend Franzosen auf der Heimfahrt. Auch General Sarraill wurde nach Frankreich zurückbeordert. Er wird sich jedoch noch so lange in Saloniki aufhalten, bis die Befestigungswerke soweit instand gesetzt sind, daß seine Anwesenheit nicht unerlässlich ist.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Prinz von Wales in Ägypten.

W.B. London, 20. März. (Amtlich.) Der Prinz von Wales ist gemäß der Bestallung als Kapitän beim Stabe des Oberkommandierenden des Mittelmeer-Expeditionskorps in Ägypten eingetroffen.

Verteidigung des Suez-Kanals.

Wie die englische Telegraphen-Agentur meldet, wird der Suez-Kanal, obwohl man keinen türkischen Angriff erwartet, von den besten bei Gallipoli erprobten Truppen verteidigt.

Von der Front.

W.B. Konstantinopel, 20. März. Das Hauptquartier meldet: An der Front warf am 18. März eine unserer Flugzeuge einige Bomben auf Rut el Amara und traf ein Geschütz und eine Abteilung des Feindes.

Rut el Amara hundert Tage belagert.

Holländische Zeitungen erinnern daran, daß am 17. d. Mts. der hundertste Tag der Belagerung der Truppen des Generals Townshend in Rut el Amara durch die Türken war. Aus dieser langen Belagerung könne man schließen, daß die englischen Ersatztruppen bisher keinerlei Fortschritte gemacht hätten.

Der Krieg zur See.

U-Boots-Erfolge im März 1916.

W.B. Berlin, 19. März. (Nicht amtlich.) Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind nach den bisherigen eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März d. Js. 19 feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Eine deutsche Erklärung zum Untergang der „Tubantia“.

W.B. Berlin, 18. März. (Amtlich.) Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marine-departements über den Untergang des Dampfers „Tubantia“, daß nach eiblichen Aussagen des ersten Offiziers, vierter Offiziers und Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedobombenbohrung deutlich gesehen worden sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der „Tubantia“ stattgefunden hat, weniger als dreißig Seemeilen von der niederländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Von einem englischen U-Boot versenkt?

W.B. Auch die „Köln. Volksztg.“ berichtet von der Westgrenze: Von verschiedenen einwandfreien Zeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch noch nachher fortgesetzt ein englischer Unterseeboot in der Nähe des Noordhinder Feuereschiffes beobachtet worden sei. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer bis jetzt nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt worden ist.

Die deutschen Minen am Sundeingang.

W.B. Malmö, 18. März. Die neue deutsche Minen-Sperre am südlichen Einlauf des Sundes verursacht keine Unterbrechung des Seeverkehrs, sondern zwingt die Schiffe nur, sich bei den deutschen Wachposten, die beiderseits der Minensperre liegen, zu melden. Zwei passierende schwedische Dampfer, „Södasverige“ und „Nordenskiöld“, wurden nach Ewinemünde gebracht. In der Nordsee bemerkt man eine große Zahl von Treibminen.

Gesunken.

W.B. Monds meldet von der Insel Valencia in Süd-Italien, daß das Schiff „Willie“ gesunken ist. Die Besatzung ist gerettet worden.

Unsere U-Boote im nördlichen Atlantischen Ozean.

W.B. Wie „Politiken“ aus Bergen meldet, ist der russische Dampfer „Nowaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal ab, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Dampfschiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um, die überlebenden acht Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt. Die überlebenden passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. (Der deutsche U-Boottkrieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.)

Ein französischer Torpedobootszerstörer vernichtet.

W.B. Paris, 19. März. (Amtlich.) Der Torpedobootszerstörer „Benaudin“ ist im Adriatischen Meer am 18. März, morgens, von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann werden vermisst. Zwei Offiziere und 34 Mann wurden von einem französischen Torpedoboot aufgenommen, das den „Benaudin“ begleitete.

Ein österreichisches Spitalschiff von einem U-Boot torpediert.

Am 18. März wurde das auf der Fahrt von der Nord-Adria nach Süddalmatien begriffene Spitalschiff des österreichischen Roten Kreuzes „Eletra“ von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Das Schiff wurde auf Strand gesetzt. Ein Matrose ist ertrunken. Zwei Pflegerinnen sind schwer verletzt. Das Spitalschiff war mit den für solche Fahrzeuge vorgeschriebenen äußeren, weit sichtbaren Kennzeichen versehen.

Privater Ankauf der in Amerika internierten deutschen Schiffe?

Aus Kopenhagen wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Nach einem Telegramm der „Berliner Tageblatt“ hat sich der vielfache Millionär Breitung an die Spitze einer Gesellschaft gestellt, die die internierten deutschen Schiffe erwerben will. Bisher hatte allerdings England gedroht, diese Schiffe, auch wenn sie unter amerikanischer Flagge in See gehen, als feindlich zu behandeln und aufzubringen.

Stehen neue Beschlagnahmen deutscher Schiffe bevor?

W.B. Amsterdam, 19. März. Englische Zeitungen bringen folgende Neutermelung aus Rio de Janeiro: Der Präsident von Brasilien beriet mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Seeverkehr. Die brasilianische Regierung soll beschließen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charterung von deutschen Schiffen wenigstens für die Küstenschifffahrt zu verhandeln. (Dieser Bericht ist von Reuter merkwürdigerweise nicht nach Holland weiter telegraphiert worden.)

Japan und Amerika.

„Ruskoje Slowo“ meldet aus Tokio, daß im japanischen Parlament zwei Interpellationen eingebracht wurden wegen Errichtung zweier Tauchbootstationen der Vereinigten Staaten an der pazifischen Küste.

Der Kaiser an Tirpitz.

W.B. Berlin, 18. März. Der Kaiser hat an den Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz folgendes Handschreiben gerichtet:

Mein lieber Großadmiral von Tirpitz! Nachdem ich aus Ihrer Krankmeldung und Ihrem mir unter dem 12. März vorgelegten Wilschlagsgesuch zu meinem lebhaften Bedauern erfahren habe, daß Sie die Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Erhebung von Ihren Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamtes mit der gesetzlichen Pausen zur Disposition. Es ist mir Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen kaiserlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Sie in Ihrer langen Laufbahn als Vorgesetzter und Organisator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch die Bereitstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seekriegsführung und durch die Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit das Ruhmesblatt der schweren Kriegszeit hinzugefügt. Das erkennt mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich selbst möchte dem Ausdruck geben durch die Verleihung des beifolgenden Sterns der Großkomture mit Schwertern Meines Königlich-hochfürstlichen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verleihung, daß Ihr Name in der Marineamtsliste weitergeführt werden soll. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer Ihr wohlwollendster Wilhelm R. Großes Hauptquartier, 15. März 1916.

Staatssekretär von Capelle.

Der „Reichsanzeiger“ gibt bekannt: Seine Majestät der Kaiser hat Admiral z. D. v. Capelle unter Wiedereinreihung in das aktive Seeoffizierkorps zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes ernannt.

Nachrichten vom Auslande.

Österreich-Ungarn. Bierausfuhrverbot. Wie nach der „B. Z. u. M.“ aus zuverlässiger Quelle verlautbart, wird in den nächsten Tagen ein Bierausfuhrverbot von Österreich erlassen werden, von dem in erster Reihe und beinahe ausschließlich die Pilsener Brauereien betroffen werden.

Schweiz. Die Flucht der französischen Flieger. Vor dem Militärgericht zu Genf begann die Verhandlung gegen die an der Flucht der französischen Flieger Madon und Chatelain beteiligten Personen. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß ein bis in alle Einzelheiten vorbereitetes Komplott für die Flucht der beiden von Frankreich nicht wieder ausgelieferten Flieger vorliegt. In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß der Offiziersflieger Gilbert in der Genfer Kaserne seit seinem letzten Fluchtversuch in strenger Haft gehalten wird, was in der welschen Schweiz verschiedene Proteste hervorgerufen hat.

Rußland. Russische Scheidemünze in Papier. Wie bedenklich sich die Finanzlage Rußlands neuerdings gestaltet hat, geht aus der Tatsache hervor, daß die Regierung zum Druck von papiernen Ein- und Zweikopelen-Scheinen geschritten ist. Die russische Scheidemünze bis zum Betrage von fünf Kopelen (ungefähr zehn Pfennig) wurde bisher in Kupfer hergestellt.

Dänemark. Der künftige Handel zwischen Frankreich und Dänemark. Zwischen dem französischen Gesandten einerseits und dem Komitee der Großhändlergesellschaft und dem Industrierrat andererseits ist ein Abkommen bezüglich der zukünftigen Handelsverbindung zwischen Frankreich und Dänemark abgeschlossen worden. Das Abkommen schließt sich genau an das englisch-dänische Abkommen vom 19. November 1915 an.

Vereinigte Staaten. Der Kriegswohltätigkeitsbasar in New York. Der Besuch des Kriegswohltätigkeitsbasars zugunsten Deutschlands und seiner Verbündeten hat alle Erwartungen übertroffen. Besonders bemerkenswert ist der starke Besuch rein amerikanischer Kreise. Doktor Varuch stellte fest, daß die Reineinnahmen der ersten drei Tage eine Million Markt überschritten.

Ministerwechsel in Rußland.

W.B. Zwei kaiserliche Erlasse werden in Petersburg amtlich bekannt gemacht. Der eine besagt, daß der Minister des Innern Chwostow auf seinen eigenen Wunsch des Amtes enthoben worden ist. Der zweite bestimmt, daß Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt und zugleich den Vorsitz im Ministerrat beibehält.

Schwierige innere Lage in Portugal.

W.B. Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet aus Bajadoz, daß bereits Zusammenstöße zwischen interventionistischen Elementen und Kriegswilligen, die die bedeutende Mehrheit im Lande haben, in Portugal an der Tagesordnung sind.

Die Territorialarmee hat sich in wiederholten Kundgebungen gegen jede kriegerische Unternehmung an der Seite Englands ausgesprochen. Am wenigstens in Dissonanz mit den englischen Gesandten bekannte, wegen Draconismus gefürchtete General Pereira d'Encas zum Gouverneur ernannt worden.

Aus Griechenland.

Ein „Generalprotest“ der griechischen Regierung.

In unterrichteten Petersburger politischen Kreisen wird der „Nationalist.“ zufolge mit größter Bestimmtheit erklärt, daß die griechische Regierung den Entente-mächten einen Generalprotest überreicht habe. Die Entente habe, wie es in der Bescheidenernote heißt, planmäßig einen großen Teil griechischen Gebietes in einen Kriegsschauplatz umgewandelt ohne jede Rücksicht auf Griechenland.

Zusammenstöße zwischen Franzosen und Griechen.

Auf Mytilene dauern, wie der „Deutsch. Kriegsta.“ aus Budapest, 18. März, mitgeteilt wird, die Reibungen und Zusammenstöße zwischen französischen Landungstruppen und griechischem Militär, sowie den Bewohnern fort. Der französische Kommandierende Admiral verbietet nun den Griechen, sich den französischen Lagerplätzen zu nähern, aber auch die Insel zu verlassen. Die Mächte in Athen fordern die Regierung auf, gegen diese neuerliche willkürliche Beschränkung der persönlichen Freiheit zu protestieren.

Kardinal Merciers politische Betätigung in Belgien verboten.

W.B. Aus Anlaß des Fastenhirtenbriefes des Kardinals Mercier hat der Generalgouverneur von Belgien an den Kardinal ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Euer Eminenz bringe ich das Folgende zur Kenntnis: Von hoher Stelle, die in erster Linie zur Wahrung der Interessen der katholischen Kirche berufen ist, ist mit Wiederholung auf das Bestimmteste bedauert worden, Eure Eminenz würde nach Ihrer Rückkehr aus Rom volle Mäßigung bewahren. Ich dürfte mich also der Erwartung hingeben, daß Eure Eminenz sich jeder Auslassung

gen enthalten würde, die die Gemüter der leicht erregbaren Bevölkerung Belgiens immer wieder in Verwirrung setzen muß. Aus diesem Grunde hatte ich auch die Absicht, keine Auseinandersetzung mit Euer Eminenz über die an Ihre Abreise sich knüpfenden Vorkommnisse herbeizuführen, ich meine nämlich die mißbräuchliche Ausnützung des freien Geleits, das der hl. Vater Euer Eminenz zu rein kirchlichen Zwecken für die Fahrt zu ihm erwirkt hatte.

Ich bin nunmehr nicht mehr gewillt, in neue Auseinandersetzungen mit Euer Eminenz einzutreten. Ich bin fest entschlossen, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß Euer Eminenz unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihrem kirchlichen Amte schuldbaren Verantwortung eine politische Aufreizung betreiben, für die jeder einfache Bürger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen würde. Ich warne Euer Eminenz, sich noch weiterhin politisch zu betätigen.

Sitzung in der italienischen Kammer.

Die Sonnabend-Sitzung der italienischen Kammer brachte einen Sozialisten-Sturm gegen Salandra. Als Nicotri die Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen suchte, sie habe im Mai 1915 die Straßendemonstrationen begünstigt, und die Sozialisten dazwischen riefen: Es ist doch wahr! sprang Salandra auf und sagte: Als Ehrenmann erkläre ich vor der Kammer, daß diejenigen, die dergleichen behaupten, nicht die Wahrheit sagen. — Eine Kritik, die Ferry an der Regierungspolitik übte, wogte sich auf das Gebiet der äußeren Politik vor. Der Uebergang Italiens vom Dreibund zur Entente, das Verlassen einer Politik, der Italien seit 25 Jahren angehängen habe, sei ein Akt von den schwerwiegendsten Folgen für ganz Europa gewesen, und es frage sich, ob die italienische Regierung sich vor der Ausführung ihres Schrittes vergewissert habe, daß sie bei ihren neuen Bundesgenossen wenigstens die Vorteile eintausche, die sie bei dem alten verlor. Ferry beklagte die Unaufrichtigkeit der Interventionisten, die nicht den Mut hätten, die Verantwortung zu tragen. In Italien sei eine unheilvolle Nebenregierung der Freimaurer-Großloge entstanden. Ferry erklärte, heute wie früher ein entschiedener Gegner des Krieges zu sein und ein baldiges Ende des Völkertampfes zu wünschen. Der immer wieder ausbrechende Tumult orientierte in wilde Kampfszenen aus.

Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen nach dem Kriege.

„Nowoje Wremja“ ist Berliner Blättern zufolge darüber entrichtet, daß auf dem Petersburger Kongress der Vertreter des Handelsministers, Vorobjewski, allen Ernstes aussprach, daß eine Schwächung Deutschlands keineswegs für Rußland erwünscht wäre. Man müsse nach Kriegsschluß Deutschland seine früheren Rechte einräumen. Deutschland komme in erster Linie als bedeutendes Absatzgebiet des russischen Getreidemarktes und der russischen Ausfuhr in Betracht. Die russischen Händler wünschen daher keine Niederlage Deutschlands. Die äußerste Konzession, die Rußland den Alliierten machen könnte, wäre, daß Rußland nach

dem Kriege dem Deutschen Reiche keine besseren Bedingungen als den Alliierten gewähren würde. Mehrere Kaufleute pflichteten Vorobjewski bei und meinten, mit Deutschland ließen sich in Zukunft gute Geschäfte machen.

Letzte Nachrichten.

Der holländische Dampfer „Palembang“ gesunken.

WAB. London, 18. März. „Lloyd“ meldet, daß der holländische Dampfer „Palembang“ (6674 Tonnen) auf der Reise nach Java in der Nordsee torpediert worden sei. Die Besatzung sei gerettet.

WAB. London, 20. März. (Neuer.) Nach einem „Lloyd“-Bericht ging die Bemannung des „Palembang“, sobald die Explosion stattgefunden hatte, in die Boote, die schnell niedergelassen worden waren. Alle sind gerettet worden. Nach der Landung erklärten mehrere Matrosen, daß drei Torpedos auf die „Palembang“ abgeschossen wurden. Das erste traf das Schiff am Achterschiff, das zweite am Vordersteven, das dritte mittschiffs. Die Besatzung begab sich nach London. Das Schiff sank so schnell, daß niemand seine Habe retten konnte. Ein Holländer mit Namen Jorssen erklärte dem Vertreter des „Lloyd“: Niemand kann mit Bestimmtheit aussagen, ob das Schiff torpediert oder auf eine Mine gelaufen sei. Niemand sah ein Unterseeboot oder ein Periskop. Auf die erste Explosion folgten sofort zwei andere. Am stärksten war die dritte. Das Schiff sank etwa in sechs Minuten. Sechs Matrosen wurden verwundet.

WAB. London, 20. März. Ein Sonderbericht des Reuterschen Bureaus meldet: Obwohl sich der Kapitän der „Palembang“ weigert, sich darüber zu äußern, ob das Schiff torpediert oder auf eine Mine gelaufen ist, glaubt die Mehrheit der Bemannung, daß das Schiff nicht hätte auf drei Minen laufen können, und daß namentlich die letzte Explosion nicht durch eine Mine verursacht sein könne, da das Schiff bereits still lag. Der Kapitän und die Bemannung gingen in die Boote und wurden durch einen englischen Torpedojäger aufgenommen. Der erste Offizier teilte mit, daß die erste Explosion leicht, die zweite schwer, und die dritte unbeschreiblich stark war. Nach der ersten Explosion ließ man die Maschinen rückwärts arbeiten. Das Schiff lag fast still, als die zweite Explosion erfolgte, bei der dritten lag es ganz still. Die dritte erfolgte nicht durch Springen der Kessel. Die Explosionen fanden zwischen 11,25 Uhr und 11,32 Uhr statt. Das Schiff sank um 11,37 Uhr vormittags.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WAB. Großes Hauptquartier, 20. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Flieger-tätigkeit sehr lebhaft.

Im Maasgebiet und in der Woerpre-Gebene hielten sich auch gestern Artilleriekämpfe auf be-

sonderer Heftigkeit. Um unsere weiteren Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Donau mont und des Dorfes Baug zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Baug einen neuen vergeblichen Gegenangriff an. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr Althaus über der feindlichen Linie westlich von Lihons sein viertes, Leutnant Boelke über dem Forgeswalde am linken Maasufer sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge. Eines davon im Luftkampf bei Cuij, westlich des Forgeswaldes, die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Beau de Sap, dicht hinter der feindlichen Linie, ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postaw und zwischen Narocz und Wiszniew an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In Gegend von Widsy stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach dem am gestrigen Morgen unternommenen Angriff noch dicht vor unserer Front zu halten versuchten. Ein Offizier und 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Kirchen-Nachrichten.

Gottesdienst in der hiesigen ev.-luth. Kirche. Der Passionsgottesdienst in dieser Woche findet nicht am Mittwoch, sondern am Freitag abend 1/8 Uhr statt.

Wettervorhersage für den 21. März.

Meist bewölkt, kalt, stellenweise Niederschläge.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Es bestehen bei verschiedenen Gegenständen aus Kupfer, Nickel und Messing vielleicht vielfach noch Zweifel, ob sie der Beschlagnahme auf Grund der Verordnung vom 16. November 1915 unterliegen.

Indem wir die Bürgerschaft darauf hinweisen, daß die Annahme mit Ablauf dieses Monats bestimmt eingestellt wird, erlauben wir dringend, sich in Zweifelsfällen alsbald an uns bzw. unsere Sammelstelle (Liebesgabenbureau, Rathaus) zu wenden, wie überhaupt alle Gegenstände, auch soweit sie der Beschlagnahme nicht unterliegen und entbehrlich sind, im nationalen Interesse unverzüglich abzuliefern.

Der beschlagnahmte Gegenstände bis zum 31. März d. Js. nicht abgeliefert, macht sich gemäß § 3 der angeführten Verordnung strafbar, außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung.

Waldenburg, den 16. März 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Kohlrübenverkauf.

Am Dienstag den 21. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr, verkaufen wir wiederum im Keller an der Bäckerstraße einen Posten gelbe Kohlrüben. Der Preis beträgt je Pfund 5 Pfennige.

Waldenburg, den 20. März 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Trotz Veröffentlichung in den Lokalblättern am 11. und 18. März 1916 und trotzdem in jedem Hause ein Abdruck der Anordnung des stellw. Kommandierenden Generals vom 26. Februar 1916 anhängt, werden die Bestimmungen nicht beachtet und die Anmeldungen von zuziehenden Personen und von hier nicht wohnenden Personen, welche auch in Privatwohnungen vorübergehend übernachten, nicht binnen 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde durch schriftliche Anmeldung in 2 Stücken

erstattet. Ich richte an die Ortsbewohner nochmals das dringende Ersuchen, die Anordnungen genau zu beachten, da Uebertretungen durch das Kriegsgericht in Schweidnitz geahndet werden müssen.

Nieder Hermsdorf, den 18. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Klinner.

Bekanntmachung.

Am 14. März 1916 ist das Brotbuch Nr. 978, lautend auf den Berghauer Karl Ueberschär, und am 15. März 1916 das Brotbuch Nr. 795, lautend auf den Kaufmann Oswald Rothkirch, gestohlen worden.

Wir weisen mit dem Bemerkten darauf hin, daß auf die verwendeten Bücher nichts verabsolgt werden darf und Personen, welche sie vorlegen, sofort der Polizei-Wache mitzuteilen sind.

Waldenburg, den 16. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Der hiesigen Gemeinde sind einige Zentner Geflügelfutter überwiesen worden. Tierhalter, welche auf den Ankauf von Geflügelfutter reflektieren, wollen sich alsbald, spätestens aber bis zum 22. d. Mts., mittags 1 Uhr, im hiesigen Amts- und Gemeindebureau melden.

Ich bemerke, daß Besitzer von wertvollen Buchstämmen besonders berücksichtigt werden.

Der Verkauf findet am Donnerstag den 23. März 1916, nachmittags 3 Uhr, im Hause des Bäckermeisters Rutke hierseits statt.

Ober Waldenburg, den 18. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung findet in Nieder Hermsdorf im Hotel „Glückhils“ am 17. April 1916 statt.

Dazu haben zu erscheinen:

1. vormittags 8³⁰ Uhr, die Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, die Ersatz-Reserve, der ausgebildete Landsturm 2. Aufgebots und die Jahressklassen 1897 bis 1894 (Heckruhen);
2. vormittags 10 Uhr, der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots, Jahrgänge 1894 bis 1880;
3. vormittags 11³⁰ Uhr, der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots, Jahrgänge 1879 bis 1876 und der unausgebildete Landsturm 2. Aufgebots.

Alles Nähere befragt der Aushang im Amtshause und die Aushänge an den Anschlagtafeln und weise ich auf diese besonders hin.

Nieder Hermsdorf, den 14. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.



Die Stimme

bleibt stets kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Woburn-Tabletten gepflegt wird. Seit siebzehn Jahren bestes zur wirksamen Erfrischung der Stimmorgane.

In allen Apotheken und Drogerien M. 1.—

Woburn
TABLETTEN

Für 14-jährigen Knaben wird eine Lehrstelle in der Skolnialwarenbranche für bald gesucht. Gest. Angebote unter A. 25 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Grüßlelehrling

per Ostern gesucht von O. Walter, Altwasser.

besseres, älteres Kinder mädchen, möglichst etwas nähen, ältere Stuben- und Hausmädchen nach Berlin.

Frau Clara Matschinsky, vorm. Geschw. Jentsch, gewerbsmäßige Stellenvermittler, Schaeffstr. 11, frühere Gartenstr. Telefon 718.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr, nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine geliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ernestine Hoppe,

geb. Kohl,

im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Dies zeigen tiefbetrübt an und bitten um stille Teilnahme Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch den 22. März, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kristerstraße 7, aus.

Sonntag früh 6 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

die verw. Frau Wirtschaftsbefizerin

Anna Erber,

geb. Schaar,

Mitglied des Rosenkranz-Vereins,

im ehrenvollen Alter von 78 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Ober Waldenburg, Ludwigsdorf, den 19. März 1916.

Fahrhauer August Umlauf,

nebst Frau, geb. Erber.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause, Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 43, aus statt.

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen,

des Fleischermeisters

Hermann Berndt,

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank, insbesondere dem Herrn Pastor Porter für die trostreichen Worte am Grabe und der wohlwollenden Fleischerinnung für die dem Verstorbenen erwiesene letzte Ehre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung für Wehmänner.

In den Monaten April, Mai und Juni 1916 haben die löschpflichtigen Einwohner der hiesigen Gemeinde, d. i. sämtliche arbeitsfähigen männlichen Personen über 18 und unter 58 Jahren, umfassend die Buchstaben

O bis einschließlich Z,

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Feuer-Alarm oder in diesem Blatte bekannt gegebenen Übungen haben sich die löschpflichtigen sofort am hiesigen Spritzenhause, bei Feuer innerhalb des Ortes aber an der Brandstelle einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Abteilungsführer sind die Herren:

Fahrhauer Marks,

Grubenaufseher Seßler.

Wehmänner, den 16. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Ankauf von Grubenhölzern.

Der unterzeichnete Gruben-Vorstand beabsichtigt zur Lieferung bis April 1917

10 000 Festmeter Stempel und Langholz,

4000 Stück Klöcher,

3000 □ Stirnflächenmeter Schienholz

anzukaufen.

Angebote auf diese Lieferung, die geteilt vergeben wird, werden bis 5. nächsten Monats schriftlich mit der Aufschrift „Angebot von Grubenholz“ an die Adresse unserer Grubenverwaltung erbeten.

Die Bedingungen, auf Grund deren die Lieferungen zu erfolgen haben und die zum Zeichen der Anerkennung mit der Unterschrift des Bieters versehen dem Angebot beizufügen sind, können kostenfrei von unserer Faktorei bezogen werden.

Herrnsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 17. März 1916.

Der Vorstand des Steinkohlenwerks

„Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung“.

K. Drobnig's Buch- und Papierhandlung

Richard Zipfer

befindet sich jetzt Gartenstraße 25, gegenüber dem Hotel „Pied'scher Hof.“

Zahlungsbefehle

find zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Sonntag früh 4 Uhr verstarb im Karolinenstift zu Wüstegiersdorf unsere liebe Gattin und Mutter

Louise Doepelt,

im Alter von fast 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der

trauernden Hinterbliebenen:

Heinr. Doepelt, nebst Tochter,

Tannhausen.

Beerdigung: Mittwoch

nachmittags 1 Uhr.

Δ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. 23. 3., 8 U.: Vortrag i. IV.

Kaufe künstl. Gebisse,

auch zerbr., in Waldenburg Mitt-

woch den 22. März, nur von

vormittags 8-1/2 Uhr, im

Gasthof „zur Krone“,

altdeutsches Zimmer, Eingang

Gedrusstraße.

Zahle für Gebisse bis 4 Mark.

Umpressen

von Stroh-, Lagal- und

Eigen-Hüten

in sorgfältigster Aus-

führung.

Neueste Formen eingetroffen!

Meta Vogt,

Hohstraße 2, 1. Stod.

Leinölfirnis, Leinöl, Schellack, Harz, Leim,

kleine und große Mengen, kauft

und zahlt die höchsten Preise

Paul Starzonek, Glogau.

Fernspr. 30. Tel.-Adr. Starzonek.

Kolonialwaren-

Engros-Geschäft, welches an gut

gelegenen Plage des Kreises

Waldenburg ein Zweiggeschäft

eröffnen wollte oder nur liefern,

wird um Adresse gebeten unter

„Neue Welt“ an die Exp. d. Bl.

Sehr gangbares

Gemischwaren-Geschäft

wegen Krankheit sofort zu ver-

kaufen. 3000 Mk. erforderlich.

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Befragene Herrenschaften

wegen Todesfall preiswert z. verk.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 21. März 1916:

Ehrenabend

der 1. Soubrette Ruth Norden-

Schön.

Zum ersten Male die schönste

Operette des Komponisten von

„Wenn Männer schwindeln“:

Der liebe Pepi.

Anfang 8 Uhr. Fahrverbindung.

Im städtischen Hause Salz-

brunner Weg 4 ist eine

Wohnung

nebst Zubehör sofort zu vermieten.

Näheres bei Frau Hausverwalter

Daniel.

Waldenburg, den 17. März 1916.

Der Magistrat.

2 Stuben, Küche und Entree,

1. Etage Scharnhorststraße 3,

billig zu vermieten. Näheres

durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohn-

stube, Küche und Entree,

sowie freundliche 2-Zimmer-

Wohnung, Küche und Entree

1. April z. bez. Hermannstr. 16a.

Zwei große Stuben und Küche,

3 Hinterhaus, 1. Et., 2. April

z. bez. Sonnenplatz 5, 1. Et.

Stube u. Küche per April zu

bez. bei Beck, Hermannstr. 1.

Brat-heringe,

Marke „Tip-Top“,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Grund-Gebäude-Konto	508 227 78	Geschäftsanteil-Konto	178 900 48
Inventar-Konto	526 —	Spareinlagen-Konto	84 788 09
Fahrtweg-Konto	3 829 —	Gef. Reservefonds-Konto	9 450 32
Elektrische Lichtanlage-Konto	1 604 —	Gef. Reservefonds-Konto	629 10
Kanalisations-Konto	4 624 22	Bau-Ergänzungs-Konto	490 79
Spar-Kassenguthaben-Konto	1 042 43	Hypothekenschulden-Konto	288 400 —
Debitoren-Konto	1 142 32	Dividenden-Konto	172 45
Kassa-Konto	3 04	Reingewinn	8 167 61
	520 998 79		520 998 79

Gastsumme.

Die Gastsumme be-

tragung am 31. De-

zember 1914 . . . 190 500 Mk.

Am 31. Dez. 1915 . . . 187 800 Mk.

Vermindert um . . . 2 700 Mk.

Mitgliederzahl.

Bestand am 31. De-

zember 1914 . . . 265 Mitgl.

Zugang im Berichts-

jahr 5 Mitgl.

270 Mitgl.

Ausgeschieden am 31.

Dezember 1915 . . . 5 Mitgl.

Bestand am 31. De-

zember 1915 . . . 265 Mitgl.

Die Geschäftsanteile haben sich im laufenden Berichtsjahr um 3 883,38 Mk. vermindert.

Spar- und Bauverein e. o. m. b. h. Niederhermsdorf.

Der Vorstand.

Hausdorf. Schindler.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl- reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hund- derte freiwillige Dankschreiben Geheilten. Bei Nichterfolg Geld zurück. Bros- schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 249 bei Gassen (L). Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Rösten auf Gas erfolgt ohne Fett

Saftige Braten in kürzester Zeit
:: Gasverbrauch sehr gering ::



Verwaltung des städt. Gaswerkes Waldenburg.

Hervorragende Neuerscheinungen!

Eben eingetroffen:

Sven Hedin, Nach Osten,

gebunden 10 Mk.,

511 Seiten, über 200 Abbildungen.

(Feldaussage 1 Mk.)

Forstner, Als U-Bootskommandant
gegen England. 1 Mark.

Am 25. März erscheint:

Skowronnek, Die schwere Not. 1 Mk.

Vom 22. bis 27. März:

!! Sven Hedin Schaufenster !!

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring 14.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.
Möbl. Zimmer z. v. Ring 12, II. r.
Möbl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.
Unständiges Fräulein findet gute Pension per 1. April Hohstraße 8, 1. Et.
Kleines f. d. möbl. Zimmer ist bald zu vermieten Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier- hauseplatz), 2 Treppen, links.
Möbl. Stubenkollege gesucht Hohstr. 8, part., sep. Eing.
Möbliertes Zimmer 1. April zu bez. Ob. Waldenburg, Mittelstraße 5.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ erscheint regelmäßig täglich,

außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen; die Ausgabe desselben erfolgt am vorhergehenden Abend des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich auf 1,70 Mk. pro Vierteljahr, 57 Pfg. pro Monat, 14 Pfg. pro Woche; die einzelne Nummer kostet 3 Pfg.

Unsere Post-Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis zum 25. März Post-Abonnements auf das „Waldenburger Wochenblatt“ entgegenzunehmen und über den Empfang des Abonnements-Betrages rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zusendung des Blattes ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden. Reklamationen über unregelmäßige Zusendungen sind nicht an uns, sondern an diejenige Postanstalt zu richten, bei der das Abonnement bestellt worden ist.

Wir ersuchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, uns bei unpünktlicher Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können.

Hochachtungsvoll

Die Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung. Sonnabend, 18. März.

Am Ministertisch: Dr. Venge.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Etats der direkten und indirekten Steuern.

Abg. Ströbel (Soz.): Aus Steuerziffern wird oft geschlossen, daß sich die wirtschaftliche und soziale Lage des Volkes gehoben hat. Das ist nicht der Fall. Als Redner sich eingehend über die Not des Volkes verbreitet, wird er vom Vizepräsidenten zur Sache gerufen. Als Redner über die neuen Reichsteuern spricht, wird er vom Vizepräsidenten zum zweiten Male zur Sache gerufen.

Finanzminister Dr. Venge: Ich muß aber Verwahrung dagegen einlegen, daß die großen Kriegsgewinne einzelner hier als allgemeine Norm hingestellt werden. Ferner muß ich dagegen Verwahrung einlegen, daß die bürgerlichen Parteien diesen Krieg inszeniert hätten. (Lärm rechts und bei den Sozialdemokraten.)

Die Etats der Steuern werden genehmigt. Es folgt der Etat des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten.

Abg. Dr. Pachide (fortsch. Volksp.) erstattet den Bericht der Kommission. Es ist auch besprochen worden die Lage des Papstes. Weshalb haben die Gesandten Rom verlassen müssen?

Eine Besprechung findet nicht statt. Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der Etat des Finanzministeriums.

Abg. Graf v. d. Groeben (kons.) berichtet über die Frage der Gewährung von Kriegsunterstützungen an Beamte, Lehrer, Staatsarbeiter, Handwerker und Altrentner. Ueber den Etat der Staatsschuldenverwaltung und die allgemeine Finanzverwaltung berichtet Abg. Dr. Gottschalk (natl.) Auch diese Etats werden genehmigt, bezgl. das Staatsgesetz.

Damit ist die Etatsberatung erledigt. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend den Ausbau von Wasserkräften des Rheins und betr. die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für die 1915 angeordneten Wasserstraßenbauten. Die Vorlagen gehen an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung: Montag, den 20. März, 11 Uhr: Beratung des Etats.

Die Grabstätten im Kriegsgebiet.

Gartenarchitekt Hans Martin (Allenstein) schreibt in der „Börs. Ztg.“: Der „Bund Deutscher Baumschulenbesitzer“ hatte im vorigen Jahre eine erhebliche Menge von Bäumen, Sträuchern, Rosen u. dergl. für die Verpflanzung der Kriegergräber gespendet und es soll jetzt erneut darin fortgefahren werden. Die „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst“ glaubte ihre Mitwirkung anbieten zu sollen. Sie hat die Gesichtspunkte festgelegt, nach denen zu verfahren ist. Diese Gesichtspunkte haben in der Hauptsache den Zweck, auf Einfachheit und zweckentsprechende Beschränkung in der Verwendung des Grab Schmuckes hinzuwirken; denn die Kriegergräber können unmöglich nach gleichen Gesichtspunkten behandelt werden, wie Gräber auf städtischen Friedhöfen. Und daß die deutschen Bildhauer und Architekten an dieser vaterländischen Arbeit mitzuwirken berufen und bereit sind, konnte als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Alle Kräfte vereinten sich nun, und das zuständige Kriegsministerium in Berlin bediente sich der angebotenen Hilfe gern, die vorgeschlagenen Gruppen von Grabstätten wurden berufen und haben inzwischen einen Teil der Grabstätten an der Ostfront in Augenschein genommen, während die Bestattungen im Westen noch aufgeschoben werden mußten. Das Ergebnis der Reise kann als sehr gut bezeichnet werden, die aufgenommenen Skizzen und Vorschläge für die Aus- und Umgestaltung der Kriegergräber lassen erkennen, daß nur so und nicht anders die Ruhestätten unserer Soldaten auf den blutgetränkten Stätten der großen Kämpfe eingerichtet und unsern Nachfahren überliefert werden können.

Die letzten Zeichnungstage.

Am Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten der vierten deutschen Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch wenige Tage stehen dem deutschen Volk zur Verfügung, um

eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland zu erfüllen.

Die Beteiligung an den Kriegsanleihen ist eine Ehrenpflicht, weil das Geld dazu dient, die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen; weil die tapferen Krieger, die den stählernen Wall zum Schutze des Vaterlandes bilden, nicht um die Früchte ihres Ringens gebracht werden dürfen; weil es gilt, das Deutsche Reich, das vor 45 Jahren zusammengeschiedet wurde und sich seitdem zu Macht und Ansehen erhob, in seiner Größe zu erhalten. Die Feinde lauern auf die Erschöpfung des deutschen Volkes. Sie können es auf den Schlachtfeldern nicht besiegen, deshalb wollen sie es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Erliegen bringen. Und das wird ihnen nicht gelingen, solange es noch eine deutsche Reichsmacht gibt.

Die Ehrenpflicht ist mit so großen Annehmlichkeiten ausgestattet, daß es keine Ueberwindung innerer oder äußerer Schwierigkeiten gibt:

Der kleinste Betrag ist unterzubringen; denn die Stückelung der 5 Prozent Reichsanleihe und der 4½ Prozent Reichsschatzanweisungen reicht bis zu 100 Mark.

Man braucht nicht sofort bares Geld; denn die Einzahlung braucht erst am 18. April zu beginnen und erstreckt sich über drei Monate bis zum 20. Juli.

Der Zeichner hat die Wahl zwischen Reichsanleihe und Reichsschatzanweisungen. Im Wert dieser Papiere besteht kein Unterschied. Im Preis sind die Schatzanweisungen um 3½ Prozent billiger als die Reichsanleihe, weil ihr Zinsschein auf 4½ Prozent lautet, während die Reichsanleihe mit 5 Prozent ausgestattet ist. Die Schatzanweisungen werden aber nach durchschnittlich 11 Jahren zum Nennwert zurückbezahlt. Der Besitzer gewinnt dabei den Unterschied zwischen dem Ausgabepreis (95 Prozent) und dem Nennwert und wird dadurch für den geringeren Zins der Zwischenzeit entschädigt.

Die Unkündbarkeit bis 1924 bei der Reichsanleihe bedeutet nicht, daß der Zeichner bis dahin nicht über sein Kapital verfügen kann; er ist in keiner Weise gebunden, kann seine Anleihe veräußern, verpfänden usw. Die Unkündbarkeit bedeutet nur, daß das Reich bis dahin den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, das Papier also sicher bis 1. Oktober 1924 den Zinsfuß von 5 Prozent genießt. Will das Reich am 1. Oktober 1924 oder später den Zinsfuß herabsetzen, so muß es die Anleihe kündigen und den Inhabern die Wahl lassen, ob sie sich mit geringer verzinslichen Papieren begnügen oder das Kapital bar, und zwar zum Nennwert, zurückgezahlt erhalten wollen.

Wer erst nach Monaten über Barmittel verfügen kann, hat die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Darlehenskassen das Geld zur Zeichnung zu verschaffen. Die Darlehenskassen beileihen die älteren Kriegsanleihen und andere deutsche Staatspapiere mit 75 Prozent des Wertes, sonstige gute Wertpapiere mit einem etwas geringeren Prozentsatz. Die jährlichen Kosten betragen nur 5¼ Prozent (gegen 5½ für Darlehen, die nichts mit der Kriegsanleihe zu tun haben), und die Darlehenskassen drängen den Kunden nicht mit der Rückzahlung.

Es darf keine Bedenken geben, die von der Zeichnung zurückhalten. Die vierte deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegeszuversicht und der unerschrockenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb: Auf zum Sieg!

Zeichnungen zur vierten Kriegsanleihe.

Es zeichneten: Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H., Berlin, 4 Mill.; Kriegs-Abrechnungsstelle der Deutschen Delmühlen, Berlin, 5 Millionen; Kriegs-Abrechnungsstelle der Seifen- und Stearinfabriken, Berlin, 1 Million; die

Sparkasse der Stadt Stettin 3 Millionen; die Norddeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 2 Mill.; die Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein 4 Millionen; die Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Benz & Comp., Mannheim, 6 Millionen; für ihre Angestellten ½ Million; Karlsruher Lebensversicherung 5 Millionen; die Pensionskasse für die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft 20 Millionen Mk. Schuldbuchforderungen; die Nordstern-Versicherungsgesellschaft in Berlin-Schöneberg vorläufig 10 Millionen; die Deutsche Gasglühlicht-Auer-Gesellschaft 3 Millionen; die Provinzialverwaltung Hannover mit angeschlossenen Anstalten 11½ Millionen; der Provinzialausschuß für Schleswig-Holstein 5 Millionen; die Sparkasse Mannheim 14 Millionen; die Deutsch-Luxemburgische Berg- und Hütten-Altien-Gesellschaft 2 Millionen; das Monastische Unterstützungs-Institut 10 Millionen; Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit, vorm. Landesversorgungsanstalt, 5 Millionen; Nedarsulmer Fahrzeugwerke A.-G. 1 Million; Stader Lederfabrik A.-G. Stabe 2 Millionen; Städtische Sparkasse Trier 3 Millionen; Elektrizitäts-Alt.-Ges., vorm. Rahmeyer & Cie., und ihre Tochtergesellschaften 1,25 Millionen; Offenbacher Schraubenfabrik, Mühlheim (Rhein), 3 Millionen; die städtischen Stiftungen und die Sparkasse in Freiburg i. Breisgau 7 Millionen; die Hoflager Zuderraffinerie, Alt.-Ges., 1 Million Mark.

Provinzielles.

Breslau, 20. März. Zeichnung zur Kriegsanleihe. Der Engere Ausschuss der Schlesischen Landschaft hat in seiner heutigen Sitzung genehmigt, daß sich die Generallandschaftsdirektion namens der Schlesischen Landschaft wiederum mit 2 Millionen Mark und die Landschaftliche Bank wiederum mit einer Mill. Mark an der vierten Kriegsanleihe beteiligen. Die genannten Summen entsprechen denen, mit welchen sich Landschaft und Landschaftliche Bank auch an jeder der drei ersten Kriegsanleihen beteiligt haben. — Das Kuratorium der Breslauer Sparkasse hat beschloffen, für die vierte Kriegsanleihe einschließlich des Betrages, der von den Sparern gezeichnet wird, zehn Millionen Mark zu zeichnen.

— Die ersten „Kriegsschweine“. Die Tätigkeit der unter der Bezeichnung „Kriegsschwein“ gegründeten schlesischen Organisation zur Versorgung der Stadt Breslau und des Waldenburger Bezirks mit Fleischschweinen hat ihre ersten Früchte gezeitigt. Ungefähr 100 Schweine sind mit Hilfe der ausländischen Futtermittel bereits schlachtreif herangemästet worden. Bei Beginn der abgelaufenen Woche wurden die ersten 34 Schweine aus Joboten geliefert und im Laufe der Woche folgte eine zweite Lieferung von 22 Schweinen aus dem Landkreis Reiffe. Für die kommende Woche sind 22 Schweine aus dem Kreise Dels auf dem Wege und sechs Schweine aus der Ohlauer Gegend bereits angemeldet. Ein bescheidener Anfang ist also gemacht. Im ganzen soll dieser Anfang bis Ende August auf 15 000 Schweine anwachsen. Die der G. m. b. H. zur Verfügung gestellten Futtermittel sind noch nicht ganz vergeben. Eine kleine Menge kann noch für weiter anzumeldende Schweine zugeteilt werden.

Schweidnitz. Ein unbesetzter Kinderwagen in der Weistritz. — Berzequischer Gaul. Am Donnerstag nachmittag war in der Nähe der Strinsbrücke ein Kinderwagen, in dem sich ein kleines Kind befand, ins Rollen gekommen und in die Weistritz geraten. Glücklicherweise war der Wagen nicht umgestürzt, sondern schwamm in der etwas angeschwollenen Weistritz weiter. Einem größeren Knaben gelang es, mit Hilfe dazukommender Erwachsener den Wagen aus dem Wasser herauszuholen und das Kind aus der Lebensgefahr zu retten. — Am Donnerstagabend sollte ein mit vier Pferden bespannter Möbelschlepper nach der Verladestelle des Hauptbahnhofs gebracht werden. Beim Einbiegen in das Einfahrtstor kam der Wagen ins Rollen und rollte zur Seite, sodaß ein Pferd zwischen Mauer und Wagen geriet und dabei so schwere Querschunden und Knochenbrüche erlitt, daß es nach kurzer Zeit verendete.

Vangenbielau. Reichstagsabgeordneter August Kühn gestorben. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete August Kühn, Verleger des „Proletariats“ aus dem Eulengebirge, ist im Alter von 69 Jahren hier gestorben. Kühn vertrat den Wahlkreis Neichenbach-Neurode und gehörte mit kurzen Unterbrechungen seit dem Jahre 1889 dem Reichstage an.

Sagan. Graf Dohna wird weiter geehrt. Der König von Bayern hat dem Korvettenkapitän Grafen und Burggrafen zu Dohna-Schlobien, Kommandant S. M. S. „Möwe“, das Ritterkreuz des militärischen Max-Josefsordens, des bayerischen pour le mérite, verliehen. Die Stadt Dohna bei Dresden, der Sitz des Geschlechts der Burggrafen von Dohna, hat den Führer der „Möwe“, Graf von Dohna-Schlobien, zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Neurode. Genehmigung eines Fideikommisses. Durch Erlass vom 23. Februar 1916 ist dem Graf v. Pfeil und Klein-Ellguth'schen Familien-Fideikommiss, welches von dem am 4. Mai 1901 verstorbenen Landschaftsdirektor und Landrat a. D. Grafen Eberhardt v. Pfeil und Klein-Ellguth gegründet worden war, die landesherrliche Genehmigung erteilt worden. Die Herrschaft Ober und Nieder Hausdorf, Kreis Neurode, ist 905 Hektar groß und seit 1892 im Besitz der Familie. Sie besteht hauptsächlich aus Wald, welcher im Quellschutzgebiet liegt, weshalb die Genehmigung erteilt worden ist. Zum ersten Fideikommissbesitzer ist laut Testament des Grafen Eberhardt, der Oberleutnant im 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6, Graf Friedrich Albrecht v. Pfeil und Klein-Ellguth, berufen und eingesetzt worden.

Sindenburg. Ein nettes Pflänzchen erwischt. Die 16jährige Genoscha Czerny aus Sindenburg entwendete einem Fleischermeister, der mit ihr ein Hotel in Gleiwitz aufsuchte, den Betrag von 1400 Mk. aus der Tasche. Nun ist die junge raffinierte Diebin in Oppeln auf frischer Tat erwischt und abgeführt worden. Das Mädchen wollte dort angeblich ein Zimmer mieten, dabei fand sie aber die Korridortüre zu einer Nachbarwohnung offen. Sie benutzte die günstige Gelegenheit, und ließ mehrere Handtaschen mitgehen. Den ganzen Vorgang hatte aber das Dienstmädchen des das Zimmer vermietenden Meisters beobachtet. Auf ihre Hilferufe konnte das diebstahlschuldige Mädchen in dem Augenblick festgenommen werden, als es mit der Beute verschwinden wollte.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 20. März.

C (Konfirmationstag.) Gestern begann in den evangelischen Kirchen der Umgegend die Konfirmation der Bierzehnjährigen. In hiesiger Kirche wurden 23 Schülerinnen des Lyzeums, 55 Knaben aus Waldenburg, sowie 42 Knaben und Mädchen aus Oberwaldenburg eingeseget. Die im Konfirmationskleide auf der Straße dahinschwärmende Jugend verließ dem Sonntage das gewohnte äußere Gepräge. Auch in den Familien, wo mit dem gestrigen Tage ein neues Kapitel im Lebensabschnitt eines jungen Sprösslings beginnt, brachten gedankenreiche Stunden des Ueberlegens, des Hoffens und Vertrauens das Besondere des Tages. Mögen sich alle guten Wünsche für Glück und Wohlergehen der jungen Staatsbürger erfüllen. Wo ein gehöriges Maß von gutem Willen sich mit dem Schicksal aus Schule und Elternhaus empfangenen Belehrungen paart, mag jedes mit Zuversicht der Zukunft entgegenstehen, deren Basis in unserer denkwürdigen Zeit mit dem Blute und Gute der Nation geschaffen wird.

(Der Eisener Bergmann der Stadt.) Die Nagelungsfeier findet am 1. April, vormittags 11 Uhr, vor dem Rathaus statt. Das Standbild, das in einer Breslauer Künstlerwerkstatt angefertigt wird, ist bereits so weit, daß seitens der städtischen Behörden künftigen Mittwochs eine Besichtigung erfolgen soll.

(1 600 000 Mk. Kriegsanleihe-Zeichnungen.) Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse in Waldenburg hat beschlossen, auf die vierte Kriegsanleihe aus eigenen Mitteln zunächst 800 000 Mark zu zeichnen. Die Zeichnungen der Sparer beliefen sich am 18. d. Mts. ebenfalls bereits auf rund 800 000 Mk.

(Erläuterungen) zu der Bekanntmachung betr. Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbote für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickwaren hat das Kriegsministerium herausgegeben. Diese Erläuterungen können bei der Handelskammer zu Schweidnitz eingesehen werden und werden Interessenten auf Wunsch auch kurze Zeit leihweise überlassen.

(Der Katholische Volksverein) hatte am Sonntag im Vereinshause seine Hauptversammlung, die vom Präses, Fürstbischof Kommissarius Gansse, geleitet wurde. Zunächst brachte Schriftführer Schade den Jahresbericht zum Vortrag. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des verfloffenen Vereinsjahres 581, am Ende 577. Zwei Mitglieder sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Trotz des Krieges war die Vereinsaktivität rege. Es wurden eine Generalversammlung und 10 Vollversammlungen abgehalten. In allen Versammlungen fanden Vorträge statt. In der Weihnachtsfeier des Vereins wurde ein St. Vinzenz-Männer-Verein gegründet. Bis jetzt sind 96 Mitglieder des Vereins zur Fahne einberufen, wovon zwei mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Auf den Jahresbericht folgte die Vorstandswahl. Vereinspräses ist Fürstbischof Kommissarius Gansse. Gewählt wurden: Kaplan Poczatek als 1., Verghauer Franz Köhner als 2. Vizepräses, Arbeitersekretär Kloos als Kassierer, Schade als Schriftführer, Kleiner als Bibliothekar, Nowak als Obmann. Kassenschriftfören sind Volkmer, S. Köhner, Kollé; Stellvertreter Müller, Sandmann und A. Köhner. Nach erfolgten Wahlen beschloß der Verein, sich an der Nagel-

ung des Eisernen Bergmanns zu beteiligen. Die nächste Versammlung wurde auf den 16. April festgesetzt. Als Abgeordnete für den Bezirks-Delegiertentag wählte die Versammlung die Mitglieder Sandmann, S. Köhner, Volkmer, Wolf, Müller und Kollé. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Arbeitersekretär Kloos einen Vortrag über die 4. Kriegsanleihe. Er machte dabei auf die eminent große Bedeutung dieser 4. Anleihe aufmerksam: ihr günstiger Ausfall kann zum Frieden führen, den alle, aber vor allem jene, die ihre Lieben im Felde haben, sehnlichst herbeiwünschen. Jeder muß und kann an der Ausbringung des Geldes zur Fort- oder besser Zuerstführung des Krieges teilnehmen, und wenn es nur durch ein Markstück für die Anleihezeichnung der Kinder in der Schule ist. Redner verbreitete sich dann über die dem Minderbemittelten offenstehenden Zeichnungsmöglichkeiten und hielt den Versammelten vor Augen, daß die Zeichnung für die Kriegsanleihe die beste und sicherste Kapitalanlage ist. In die klaren, praktischen Darlegungen schloß sich eine Aussprache, in der auch Kaplan Poczatek für eine rege Beteiligung an dieser großen vaterländischen Sache eintrat. Damit fand die Versammlung ihren Abschluß.

(Reichsinn und kein Ende.) Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist in einem Etappen-Eisenbahnzuge ein Wagen mit Feldpost am 2. März in Brand geraten. Von 500 bis 600 Beuteln (Säcken) mit Päckchen konnten nur 10 Beutel sowie 300 lose Päckchen gerettet werden. Außerdem sind verschiedene Pakete mit verbrannt. Da in den Brandüberreifen Streichhölzer, Benzinfeuerzeuge und Revolverpatronen vorgefunden worden sind, liegt augenscheinlich wieder Selbstentzündung vor. Im Anschluß hieran sei als Warnung mitgeteilt, daß vor kurzem ein Einwohner von Neustadt in Sachsen einen Strafbefehl über 16 Mark erhalten hat, weil er einem Liebesgabenpaket an seinen Bruder ein Fläschchen Benzin, das dann vorgefunden wurde, beigelegt hatte.

(Frühlingsanfang.) Im Märznebel sangen heute morgen die Vögel ihren offiziellen Frühlingsgesang. Die Temperatur, die sich in den letzten Tagen bis auf 15 Grad Wärme erhoben hatte, ist seit gestern etwas gesunken, immerhin vollzog sich bei 8-8 Grad der Wechsel zwischen Winter und Benz in angenehmer Weise. Das Winterweiß hat sich rasch zu einem feinen Weiß unserer Frühlingsblumen gewandelt, die jetzt in Fülle auf unseren Wäldern wachsen und als wohlfeile Marktware gebündelt dem Städter zum Schmuck der Wohnungen angeboten werden. Der Frühling ist im Wandel.

(Stadttheater.) Morgen Dienstag begeht, wie wir bereits an dieser Stelle bemerkt haben, die hier so beliebte Sängerin und Schauspielerin Ruth Norden-Schön ihren Ehrenabend. Die Operette „Der liebe Papi“, die an diesem Abend zur ersten Aufführung gelangt, ist eines der schönsten Werke des berühmten Komponisten W. Götz.

(Kaiser-Panorama.) Nach dem Frontabschnitt in Russisch-Polen, Galizien und der Bukowina, wo in schweren Stellungskämpfen deutsche Truppen Schulter an Schulter mit unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten die heftigsten Durchbruchversuche der Russen abwehren, dorthin führt uns in dieser Woche ein Besuch des Kaiser-Panoramas. Wir sehen unsere tapferen Feldherren im Lager, auf der Kampfstraße, im Schlachtfeld, in den Unterständen, und finden sie auch in Ruhestellung in den verschiedensten Situationen. Der Aufstieg eines Fesselballons, Anflügen von den schweren 30,5 Meter der österreichischen Artillerie und eines österreichisch-ungarischen Panzerzuges, Scheinwerfer, Drahtverhänge usw. — die modernen Waffen und Hilfsmittel in der jetzigen Kriegsführung — erregen unser ganz besonderes Interesse. Einige Aufnahmen zeigen uns dann noch Erzählungen von Vorfällen mit seinem Stabe und den österreichischen Truppenführern bei der Auszeichnung der Tapferen des 93. Infanterie-Regiments.

lo. Gottesberg. Eisernes Kreuz. — Katholische Schule. Ingenieur Bruno Moschner, Sohn des Grubenleiters Moschner, hier selbst, starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod. Er hatte sich durch seine Tapferkeit das Eisene Kreuz erworben. — Die Aufnahme der Bernanfänger in der katholischen Schule erfolgt den 28. d. Mts., vormittags, durch Rektor Brauner.

Fellhammer. Bestätigung. Der Militär-anwärter Karl Neumann ist, zunächst probeweise, als Volkseigenant angestellt und in dieser Eigenschaft bestätigt und verpflichtet worden.

Altwasser. Die Schenkstendiebstahle sind weiter an der Arbeit. In der Nacht wurden die Schenkstendiebstahle des Müller'schen Kaufhauses erbrochen und ihres gesamten Inhalts im Werte von über 100 Mk. beraubt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Reichstein. Vor vollendetem Gange trat am Sonntage die hiesige Jugendwehr in der „Preussischen Krone“ zum ersten Male mit einer theatralischen Abendunterhaltung vor die große Öffentlichkeit und zwar mit schönem Erfolge. Nach einer Eröffnungsgruppe hielt Rektor Menzel eine Ansprache. Zur Aufführung gelangte Köhners „Nachwächter“, ein Stück, das mit seinem prächtigen Humor lauten Beifall auslöste. Den Mittelpunkt des Abends bot das allegorische Stück „Kaiser Wilhelm der Deutsche“. Von schöner Wirkung waren weitere verschiedene Gruppen, wie eine Turnerübungsgruppe, eine Gesangs- und eine Fahnengruppe. Um das Gelingen des Abends machten sich Amtsekretär Berndt, Lehrer Menzel und Rektor Lauterbach recht verdient.

Reichstein. Auf dem Felde der Ehre fiel der früher beim Elektrischen Werk beschäftigte Monteur Josef Sticher vom Wismarschacht; ferner der Bandsturm-mann Hermann Schreiber von hier, der eine Frau und drei Kinder hinterläßt.

Neu Salzbrenn. Bestätigung. Der Kgl. Eisenbahn-Obersekretär a. D., Rechnungsrat August Brühl und der Hausbesitzer Julius Werner sind als Schöffen auf die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

M. Sandberg. Erstkommunion. 51 Kinder (25 Knaben und 26 Mädchen) wurden am Sonntag durch Kuratus Pabel zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt. Von der Schule, wo sich die Erstkommunikanten und ihre Angehörigen versammelten, wurden sie gegen 8½ Uhr von dem Geistlichen und dem Kirchenvorstande abgeholt und unter Glockengeläut in das Gotteshaus geleitet. — Nächsten Sonntag findet die Konfirmation in der evangelischen Kirche statt.

Z. Sandberg. Kinderwagen-Dieb. Am Sonntag fuhr eine Frau, die einen Kinderwagen bei sich hatte, auf der Elektrischen; während sie im Innern des Motorwagens Platz nahm, stellte sie ihr Gefährt auf den Bordsteig. Als die Frau aussteigen wollte, war ihr Kinderwagen, in welchem eine Markttasche und verschiedene andere Sachen sich befanden, verschwunden. Ein bei der Spiegelhütte absteigender unbekannter Mann hatte den Wagen mitgenommen.

Z. Nieder Salzbrenn. Konfirmation. — Turnverein. Am Sonntag vormittags fand durch Pastor Teller die Konfirmation der Kinder aus den Orten Seitenborn, Sorgan, Kiebigau und Bahnhofskolonie Nieder Salzbrenn in der hiesigen evangelischen Kirche statt. Ihre Zahl beträgt 102, und zwar 45 Knaben und 57 Mädchen. Nächsten Sonntag (Ostern) werden vormittags 35 Knaben und 45 Mädchen aus der Muttergemeinde, sowie aus Mittel und Ober Salzbrenn durch Pastor prim. Gembus konfirmiert, während nachmittags die Kinder, welche aus den Orten Neu Salzbrenn, Dattau und Konradsthal aus der Schule gehen, durch Pastor Goebel zum Tische des Herrn geführt werden. Ihre Zahl beträgt etwa 100. — In der am Sonntagabend im Gasthof „zum goldenen Becher“ stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Turnvereins „Vorwärts (D. E.)“ wurden als Delegierte zu dem am 2. April stattfindenden Ganturntag des Waldenburger Gebirgs-Turnganges der Ehrenvorsitzende Obermeister Gustav Mann und Turnwart Krieg gewählt. Ferner wurde beschloffen, aus Mitteln des Vereins 100 Mark zur 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Rosenau. Bestätigung. Der Gutbesitzer August Eisner ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Schiedsmann wiedergewählt und bestätigt worden.

„Um kostenloste Aufnahme wird gebeten!“

Ueber dieses an den Zeitungsverleger alle Tage und an manchen Tagen sogar viele Male herantretende Ersuchen enthält der „General-Anzeiger für Wesel“ folgende erheiternde und lehrreiche Anekdote:

„Si, denkt der Verleger, diese Formel ist ohne Zweifel zeitgemäß, denn wenn sie von hohen und höchsten Stellen angenommen wird, dann hat sie in gewisser Beziehung gezielte Reize, unbedingt aber verdient ein solch gediegenes Beispiel, daß der bescheidene Bürger die Nachahmung versucht. Da nun für kostenloste Aufnahmen an die Seher bare Löhne bezahlt werden sollen, so wird mal der Versuch gemacht, die Manuskripte in die Seherei mit dem Vermerk zu geben: „Text bitte frei von Satzlofen zu setzen und dann dem Maschinenschreiber zur unentgeltlichen Fertigstellung weiter zu geben.“ Aber da kommt man schief an. Schon nach zehn Minuten erscheint eine Deputation und macht in bescheidenen, aber dringlichen Worten klar, daß das Wort der Heiligen Schrift auch heute noch gelte, und zwar mehr als je, wonach jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei.

Na, was ist zu machen? Um es mit den getreuen Adamen nicht zu verderben, wird die Geschichte bezahlt und es bleibt beim alten. Der Verleger aber denkt, anderswo wirft der verständnisvollere Reize treffen, die den Zeitgeist des „kostenlosten“ besser zu verstehen wissen. Da zwischendurch Regenwetter eingetreten war, machte sich bei dem nächsten Ausgang ein Loch in den Stiefelsohlen bemerkbar, und da die Füßler des heiligen Erbsinns bekanntlich von Hans Sachsens Zeiten her zu den philosophischen Köpfen zählen, werden den blöderen Meister Anierem die notleidenden Schuhe gesandt mit dem Vermerk: „Um kostenloste Beschlüsse wird gebeten!“ Am zweiten Tage erhält der Verleger vom Meister selbst seine Schuhe zurückgebracht, er legt aber merkwürdigerweise eine quittierte Rechnung daneben über 5,80 Mk. Als ihm klar zu machen versucht wird, daß „um kostenloste Beschlüsse“ gebeten wurde, weil doch infolge des Hochs ein wirklich öffentliches Interesse vorgelegen habe, da blickt der Meister den Verleger doch erbarmend und mitteilend an. Er sträut sich aber dahingehend aus, daß ihm Gewatter Gerber seither das Leder leider auch nicht „kostenlos“ liefere und Speise und Trank von ihm immer noch bezahlt werden müßten, folglich —

Auch hier war klugenweise sonst nichts zu machen, als wiederum den Beutel zu ziehen. Da gerade Schmieröl gebraucht wird, so soll der Bezug bei einer Firma besorgt werden, deren Chef der der XX-Gesellschaft angehört; da diese selbst auch sonndags oft den berühmten zeitgemäßen Vermerk anwendet, so müße endlich hier doch die rechte Stelle sein; also „um mit dem Bestellzettel und darauf geschrieben: „Um 25 Mk. Maschinenöl wird kostenlos gebeten!“ Aber weit schneller, als der Bote weg kam, kam er zurück und berichtete, daß ihm erklärt worden sei, man begreife nicht, wie es etwas „kostenlos“ verlangt werden könne.

Was also tun? Alle jene Stellen, die kostenlos bei dem Verleger dies und jenes veröffentlicht haben wollen, die handeln selbst ganz anders. Hat aber der Verleger nur alleine das Vorrecht, die ihm zufallenden Ausgaben für Löhne, Papier, Farben usw. aus seiner Tasche bezahlen zu dürfen? — Galt, da wäre noch ein Versuch zu machen: demnachst sich erneut Steuere zu bezahlen, da wird's wohl gelingen; denn wie hundert Male wurden ebensolange Bekanntmachungen gesandt und immer wieder mit dem gleichen Vermerk: „Um kostenloste Aufnahme wird gebeten.“ Wenn der Staat so etwas kostenlos verlangt, warum soll der Verleger nicht auch mal verlangen, daß die Steuern ihm kostenlos erlassen werden? Ein öffentliches Interesse liegt ja für beide Teile vor, daher steht eines das andere auf. Ueber den Erfolg soll später berichtet werden.

mung hin. Man dachte gar nicht mehr daran, daß man in einem fremden Hause war, frohliches Geplauder und lautes Lachen erscholl.

Plötzlich war Wiesel verschwunden, und gleich darauf erklangen aus der offenstehenden Tür des Nebenzimmers die Töne eines Walzers.

Pofamentler Zwadel, der zwar ein stiller Mensch, aber ein leidenschaftlicher Tänzer war, litt es nicht lange, bald erschien er mit Wiesel, der auch bereits die Tanzflügel zuckte, im „Salon“. Durch Wiesel's Zuruf: „Mistiert doch mal einen!“ ermutigt, segelte er dann mit dem beglückten Mädchen im Walzerschritt dahin, und später kam dann auch das ungeduldig harrende Mädchen daran.

Auch das Brautpaar konnte den lockenden Klängen nicht widerstehen, und schließlich setzte auch Vater Mause seine würdige Rundgestalt in Bewegung, um mit seiner Schließel einen Ehrenplatz heranzuarbeiten.

„Amüsiert Euch nur, Kinder!“ rief der am Klavier sitzende Wiesel. „Ich will hier an der Drahtkommode jenseit des Tisches, wenn ihr nur scherzeln könnt!“

Nach einer Pause ging es dann von neuem an, ein graziöser Rheinländer gedieh unter Wiesel's Klavierhänden.

Plötzlich läutete es draußen, die ganze vergnügte Hochzeitsgesellschaft gerann wie Milch beim Gewitter. Fassungslos sah man sich an, Wiesel beendete sein Tastenmeisterstück.

Da läutete es wieder. Jetzt sah Guste ein, daß sie die zum Pförtneramt Berufene sei, und gleich darauf hörten die gespannt Harrenden einen kurzen Gruß.

„Ist die Frau Landgerichtsrat nicht zu Hause?“ fragte der Hausherr, denn niemand Geringerer war der Eintretende.

„Nein!“ hauchte Guste verlegen, während die Anderen schwiegen.

„Ja, liebes Fräulein“, fuhr nun der Hausherr fort, und man hörte, daß es ihm selbst schwer wurde, „haben Sie denn die Erlaubnis von der Frau Landgerichtsrat?“

„Nein! Sie ist ja verreist!“

Da griff Wiesel ein, er begrüßte den Hausherrn und sagte: „Das Beste ist wohl, wir räumen das Quartier.“

Die Andern stimmten zu, und alle machten sich zum Aufbruch fertig.

Als die Vorfahrt geöffnet wurde, erschien plötzlich eine ältere Dame. Höflich traten die Männer zur Seite, und Guste rief erschreckt: „Die — gnädige Frau!“

Allerdings war es die Frau Landgerichtsrat, sie hatte ihre Reise unterbrochen, um von einem Neffen Abschied zu nehmen, der ins Feld ziehen sollte.

Schnell war sie über den Fall aufgeklärt. Ein böses Gesicht machte sie aber gar nicht, und je länger sie die drei Selbstgekauften ansah, die in strammer Haltung standen, desto freundlicher wurde sie.

Wiesel fand nun seine Sprache wieder, bat um Entschuldigung und sagte in wohlgelesenen Worten, daß die Braut „jedenfalls“ ja kein anderes Heim habe.

Die Frau Landgerichtsrat nickte nun freundlich und sagte: „Darf ich die ganze Hochzeitsgesellschaft noch zu einem Glase Wein einladen?“ Dem Hauswirt dankte sie, daß er ihre Interessen so eifrig wahrgenommen, und dieser entfernte sich.

Nun ging es zwar, nachdem die ganze Hochzeitsgesellschaft nebst der Hausfrau an der Tafel niedergelassen, bedeutend ruhiger zu wie vorher, die Unterhaltung bestand zunächst nur aus freundlicher Frage und Auskunft über die militärischen Gäste. Auch dem Wein, den Guste aus dem Keller holte, sprach man nur mit Zurückhaltung zu, so daß die Gastgeberin öfter zum Trinken auffordern mußte, und allzulange dehnte sich diese „Nachführung“ auch nicht aus.

Als die Hochzeitsgesellschaft dann aufbrach, wünschte die Gastgeberin den wieder ins Feld ziehenden Sieg und glückliche Heimkehr, und Wiesel faßte die Wünsche aller zusammen, indem er mit einer feierlichen Verbeugung sagte: „Gnädige Frau, jenseitigen Sie noch unsern tiefgefühlten Dank für den schönen Abschluß der Feier! So wat verläßt sich nich, noch im Schützenjahren nich!“

Die junge Frau ist heute noch bei ihrer Herrin, die der im Felde Stehenden nicht vergißt. Und jedesmal, wenn von der Front in Frankreich, wo es jetzt im Frühjahr wieder lebhafter zugeht, ein Brief eintrifft, erkaltet die junge Kriegergattin der Frau Landgerichtsrat Meldung.

Tageskalender.

21. März.

1685: Joh. Sebastian Bach, Komponist, * Eisenach († 28. Juli 1750, Leipzig). 1906: Karl von Siemens, Ingenieur und Industrieller, † Mentone (* 4. März 1829). 1909: Rud. v. Gottschall, Dichter und Schriftsteller, † Leipzig (* 30. Sept. 1832, Breslau).

Der Krieg.

21. März 1915.

Als Antwort auf die Untaten der Feinde, offene Städte anzugreifen, wurden auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch deutsche Luftschiffe einige schwere Bomben geworfen; namentlich der Angriff auf Paris rief große Bestürzung hervor. — Dieser Tag, ein Sonntag, ist der eigentliche Befreiungstag Memels. Ferner Kanonendonner kündigte das Herannahen der Befreier an. Jetzt rückten neue russische Kräfte in Memel ein, die sich aber sehr unsicher zeigten und sinnlose Maßregeln trafen, u. a. eine Menge Geiseln zusammentrieben und diese wieder freiließen. Gegen Abend drangen die deutschen Truppen in die Stadt und es entspann sich ein Straßenkampf, der mit der Vertreibung der Russen endete. Bis in die Nacht dauerte die Säuberung der Stadt vom Feinde. — Zu einem furchtbaren Kampfe kam es am selben Tage und fast zur selben Stunde in Sadagora, in der Bukowina, wo sich die Russen festgesetzt hatten und mit Zähigkeit die Stadt hielten. Nachdem die Oesterreicher mit den Vorstellungen der Russen ausgeräumt hatten, gingen sie zum Sturm über, der dem Feinde sehr schwere Verluste brachte, obschon er in gewaltiger Uebermacht gewesen.

Literarisches.

Wider das Fremdwort. Wohl weite Kreise dürfte ein illustrierter Artikel „Wider das Fremdwort“, ein zeitgemäßer Streifzug in die deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts, von Bruno Heitwer interessieren, der in dem neuesten Heft Nr. 10 der „Garlenlaube“ erschienen ist. Es wird darin anschaulich der erste große Kampf gegen das Fremdwort geschildert, der vor genau 300 Jahren in Deutschland geführt wurde. Ein anderer Artikel „Unser Unterseebootkrieg“ von Kapitän zur See a. D. von Kuhlweitz erläutert die Zwecke, Ziele und Erfolge, die wir mit dieser neuen Waffe verfolgt und erreicht haben. Aus dem weiteren Inhalt seien hervorgehoben: ein illustrierter Artikel über „Abantien“ von Otto Preuß sowie die Fortsetzungen des Zeitromans „Die Opferschale“ von Ida Boy-Ed und der „Abenteuer des Fremdenlegionärs Risch“.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 68.

Waldenburg, den 21. März 1916.

Bd. XXXIII.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Schüchtern betrat mancher das fremde, unbekannte Land. Wortfarge Menschen standen an der Landungsbrücke umher, um neugierig die Fremdlinge aus Tyroland zu betrachten.

„Hier ein good Hest, hier ein good Stokker!“ (Hier ein gutes Pferd, hier ein guter Wagen) klang die Aufforderung der Kutscher zum Einsteigen, und fort ging es in langer Wagenreihe auf schöner, glatter, sanft ansteigender Chaussee an einem brausenden Gebirgsbach entlang, dem berühmten Lotefosfall entgegen.

Bumsdorf, welcher gehofft hatte, mit Hilbe Estorf zusammen auf einem der kleinen Wägelchen zu fahren, sah sich enttäuscht.

„Sehr liebenswürdig, Herr von Bumsdorf, aber ich möchte lieber mit Mama zusammen fahren, sie ist ein bißchen ängstlich.“

„Sehr schade, mein gnädiges Fräulein!“ hatte er gesagt, und hatte dann mit dem Staatsanwalt zusammen einen Wagen genommen.

Er fühlte, daß seine Zuneigung zu dem schönen Mädchen sehr gewachsen war und empfand daher die Zurückweisung besonders schmerzhaft.

Der Staatsanwalt neckte:

„Sie sind zwar ein famoser Reifekamerad, Herr von Bumsdorf, aber offen gesagt, ich hätte lieber mit Fräulein Estorf die Fahrt gemacht.“

„Um sich eben so einen Korb zu holen wie ich.“

„Sie hat es Ihnen abgeschlagen?“

„Ja!“

„Und warum?“

„Weil ihre Mutter so ängstlich ist, und sie dieselbe nicht allein lassen mag!“

„Das ist natürlich nur ein Vorwand!“

„Wieso?“

„Um Sie, Verehrtester, etwas zappeln zu lassen!“

Bumsdorf's Gesicht heiterte sich auf.

Die Wagen fuhren links über eine eiserne, den Wildbach kreuzende Brücke und dann an einem tiefblauen Bergsee entlang, der sein Wasser von den Lotefosfällen empfing. Dann verengte sich der See wieder zu einem brausenden Berggewässer, an dessen Rand entlang, an gewaltigen tannenbewachsenen Schluchten vorbei, der Weg zu den Fällen emporführte.

Misses Smith und Krüger fuhren unmittelbar hinter ihren Tischnachbarn.

Sie sprachen fast immer englisch miteinander.

„Ein merkwürdiger Kerl, dieser Staatsanwalt!“ sagte Smith, seine kurze Pfeife, die er auch an Bord stets zu rauchen pflegte stopfend.

„Aber ein harmloses Gemüt“, antwortete Krüger, seinem Gefährten sein Feuerzeug reichend.

„Man sollte meinen, so'n Staatsanwalt müßte jeden Verbrecher wittern können!“ meinte Smith, nach rechts in eine tiefe Schlucht, durch die der Strom donnernd hindurchbrauste, hinuntersiehend.

„Uebung genug hat er, aber —“ Hier machte Krüger eine bezeichnende Geste nach der Stirn.

„Und der Leutnant fährt nicht mal mit seiner Flamme?“ meinte Smith.

„Wäre auch schade, wenn die hübsche, kleine Heye sich mit dem grünen Jungen einließ.“

„Du meinst nicht, daß sie ihn nehmen würde?“

„Denkt nicht dran!“ antwortete Krüger mit einem häßlichen Grinsen, um gleich hinzuzusetzen:

„Ich möchte nur wissen, was die kleine Heye gegen mich hat, sie hat sich noch nicht ein einziges Mal herabgelassen, mit mir ein Wort zu wechseln!“

„Und dabei bist Du doch ein ganz anderer Kerl, als die beiden Kavaliere da vor uns!“ höhnte Smith.

„Die Weiber haben eben ihren besonderen Geschmack und ihre Launen!“

Die Gesellschaft war an ihrem Ziel angelangt.

Zwischen grün bewachsenen Bergen hervor donnerte der Lotefos in zwei Absätzen von über 1000 Fuß Höhe in einen schwarzen, zerklüfteten Abgrund, aus dem die Wassermasse fast zur halben Höhe wieder als weißer Gischt zurückstäubte. Neben an stürzte ein zweiter Fall, der sogenannte Starksfos, seine Wassermassen in denselben Kessel; beide zusammen bildeten dann den prächtigen Gebirgsstrom, an dem die Gesellschaft soeben von Odde aus heraufgefahren war.

Gegenüber aber, auf der anderen Seite des Tales, senkte sich der Esgelandsfos wie ein wunderbares Schloßgebilde lautlos von den Höhen herunter in das Tal.

Laute Rufe der Bewunderung und des Entzückens erschallten.

Frau Estorf hatte ihre Tochter untergefaßt und schaute andächtig auf das herrliche Schauspiel.

Holsten und Bumsdorf näherten sich ihnen.

„Hier ist ein Ort zum Gottesdienst, wie geschaffen, gnädige Frau“, meinte Holsten.

Frau Estorf nickte freundlich. Dann sagte sie: „Auf den Organisten könnte man bei dem Klang dieser Musik verzichten!“

„Wollen die Herrschaften nicht eine Erfrischung zu sich nehmen?“ fragte Bumsdorf, nach dem kleinen, sauber gestrichenen Gasthaus hinüberdeutend, vor dessen Tür eine Anzahl Tische und Stühle aufgestellt waren.

Die Damen dankten.

„Lassen Sie uns lieber etwas abseits von dem großen Menschenstrom die Natur genießen“, sagte Gilde, der von all der Herrlichkeit ringsum das Herz höher schlug. Sie liebte die Einsamkeit, besonders, wenn es galt, große Eindrücke in sich aufzunehmen, und empfand das Gefühl um sich herum als eine Störung. Alles willigte ein und die kleine Gesellschaft begab sich auf einem schmalen, hier und da von gewaltigen Felsstrümmern versperrten Fußsteig ein Stückchen an dem Berg in die Höhe, um einen noch weiteren Ausblick zu haben.

„Wir klettern hier wie die Gens, ohne Bergstock und Nagelschuhe“, lachte Gilde, das von der Anstrengung rosig gefärbte Gesichtchen mit dem Taschentuch kühlend, „jetzt wollen wir aber Galt machen, Mama kann nicht mehr!“

Alle vier nahmen auf einem prächtigen, von Schnee, Eis und Regen glatt geschliffenen Granitblock Platz und ergöhten sich in der Einsamkeit an der wunderbaren Natur; von weitem aus dem Restaurant schallte das Lachen der Menschen, das Klappern der Tassen und Teller und das Gewieher der kleinen Bergpferde herauf.

„Ein merkwürdiges Land mit seiner erhabenen Naturschönheit und seiner kühlen Unberührtheit.“

„Allerdings, gnädige Frau“, sagte Holsten hinzu, „hier spricht Mutter Natur noch das große Wort, hier gilt noch ihre Stimme und ihr Gesetz, während bei uns in den sogenannten Industrieländern die vielgepriesene Kultur anfängt alle Natur zu vernichten, ja geradezu zur Unnatur hinüberzuleiten.“

„Aber doch nur in den großen Städten und in den Industriebezirken“, meinte Gilde, durch ein Fernglas nach dem Eschgelandsfoss, dessen Berg unter den zerstäubenden Wasserfällen wie mit einem silbernen Schleier umwoben herüberwinkte, ausspähend.

„Gewiß, gnädiges Fräulein!“ sagte Holsten, „vorwiegend in den größeren Städten. Aber auch auf dem Lande ist schon vielfach die Natur oder, wenn ich so sagen darf, das Natürliche im Aussterben begriffen. Wer irgend los kann von der Scholle, drängt leider zur Stadt, nach deren vermeintlichen Freuden und ist oft tief enttäuscht, wenn er das erträumte Glück nicht findet.“

Von unten herauf ertönte das Geräusch abfahrender Wagen und Pferdegetrappel.

„Unsere Gesellschaft hat genug vom Lotefoss! Wir müssen wieder runter“, lachte Bumsdorf, dann reichte er Gilde die Hand und begann mit ihr den Abstieg. Frau Estorf und Holsten folgten.

„Werden gnädiges Fräulein mir jetzt die Ehre geben, auf meinem fürstlichen Gefährt mit mir Platz zu nehmen?“ fragte Bumsdorf, nachdem er seine schöne Gefährtin von einer kleinen Plattform, von der er vorher heruntergesprungen war, herabgehoben hatte.

„Ihre Stoltz wird auch nicht besser sein als unsere“, sagte Gilde ausweichend, „ich möchte wirklich mit Mama zusammenbleiben.“

„Ihre Frau Mama ist doch unter Holstens Schutz“, bat Bumsdorf.

Sie schüttelte den Kopf. „Wenn auch, lassen wir es lieber so.“ Und als sie bemerkte, daß er wegen ihrer Weigerung ein trübseliges Gesicht machte, setzte sie begütigend hinzu: „Wir haben ja nachher auf dem Schiff wieder so viel Gelegenheit, zusammen zu sein.“

Bumsdorf interessierte sich lebhaft für sie, das fühlte Gilde, aber gerade deshalb wollte sie alles vermeiden, um ihm irgendwelche Hoffnungen zu machen, da sie ihn nicht liebte, wenn sie auch seine ritterliche Fürsorge und sonstigen Eigenschaften, die ihn zu einem angenehmen Gesellschafter machten, wohl zu würdigen wußte. Aus Zartgefühl mochte sie ihn nicht schroff zurückweisen, aber ihn auch auf keinen Fall ermutigen. Der Mann, wie sie ihn für sich ersehnte, mußte jedenfalls aus anderem Holze geschnitten sein.

„Na da wären wir ja glücklich wieder angelangt“, scherzte Holsten und führte Frau von Estorf an den schon bereitstehenden Wagen, den sie mit seiner Hilfe bestieg. Da war auch Gilde schon neben ihr im Wagen. Die Herren knüpften die Lederbede zu, schwangen sich auf ihre eigene Stoltzherre, und fort ging es im Trabe, der Reisegesellschaft auf der herrlichen Straße nach.

Die kleinen, gelben, gutgepflegten Gebirgspferde, den Litauern ähnlich, trabten auf der sanft abfallenden Straße munter vorwärts, und bald hatten sie die Gesellschaft wieder eingeholt; als letzte vor ihnen fuhren Mr. Smith und Krüger.

Die beiden drehten sich, als sie das Pferdegetrappel hinter sich hörten, um und grüßten. „Ist es nicht herrlich hier, gnädiges Fräulein?“ rief Krüger.

Gilde tat, als überhörte sie die Frage. Statt ihrer antwortete Frau Estorf: „O ja, es ist wirklich schön!“

„Hierher möchte ich mal meine Hochzeitsreise machen!“ fuhr Krüger unbeirrt fort.

Da hielt plötzlich sein Kutscher den Wagen an und sprang ab, um etwas vorn an dem Kopfzeug des Pferdes in Ordnung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Die unterbrochene Hochzeit.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Guste saß in der Küche und träumte. Das soll ja die Lieblingsbeschäftigung der Mädchen sein, die einen lebendigen Bräutigam in das Inventar ihres Bestandes aufgenommen haben.

Hier, in diesem stillen Reiche des blendend sauberen Porzellans und der glänzenden Kasserollen, hatte ihr Karl so manchmal des Abends gegessen, und die beiden Viebesleuten hatten sich Zukunftsbilder ausgemalt.

Gustes Dienstherrin, die verwitwete Frau Landgerichtsamtin Ringmann, die die elegante, mittelgroße Wohnung allein bewohnte, hatte nichts einzuwenden gehabt — man muß sich eben ein „gutes Mädchen“ warmhalten! Sie hatte umsonsten etwas dagegen, als Karl, seines Zeichens Tischler, ein solider, „propper“ junger Mann war, wohlgeäugelt eintraf und sich nicht wie ein Geier auf alle Bratenreste stürzte. Vor allem aber verzichtete er völlig auf die üble Gepflogenheit, bössartige Tabakswolken in die Luft zu blasen, um seinen Schatz — wahrscheinlich besserer Konservierung halber — einzuräuchern.

Dieses Klüßchenidyll hatte nun leider durch den Krieg eine Unterbrechung erlitten, Karl war zur Reserve eingezogen worden. Jetzt, im Vorfrühling, vor Beginn neuer Kämpfe, hatte er jedoch zu Gustes größtem Jubel Urlaub erhalten. Gestern hatte er sie schon besucht, und auch heute klopfte wieder ihr Herz, als sie den bekannten Schritt auf der Treppe hörte.

Karl machte heute ein eigenartig feierliches Gesicht, und als er nach stürmischer Begrüßung durch seine Braut in der Küche angelangt war, sagte er: „Weißt Du, Guste, wir wollen Kriegstraum machen!“

Guste hatte zwar, wie es alle Mädchen in Liebesdingen tun, schon alle Möglichkeiten durchdacht, aber daß ihr Karl von selbst auf diesen Gedanken kam, war ihr eine freudige Ueberraschung. Aus löblicher Schamhaftigkeit schämte sie sich zuerst zwar noch ein wenig, aber Karl blieb dabei und sagte ihr manches Gute und Schöne; zudem soll es ja auch zu den minder schwierigen Aufgaben des Lebens gehören, ein Mädchen von der Notwendigkeit baldigen Heirats zu überzeugen.

Am nächsten Morgen bat Karl Treubart seinen ehemaligen Arbeitskollegen und gegenwärtigen Kameraden Fritz Wiesel, der zufällig auch Urlaub hatte, sein Trauzeuge zu sein.

„Jawohl, machen wir!“ sagte dieser, der nebenbei bemerkt — „mit Spreewasser jetoot!“ war. „Wenn Du denn einmal nicht mehr zu retten bist, denn will ich gerne Trauzeuge bei Deinem Hinjange sein! Du sag man, Jungesen, wollt ihr denn hinterher noch so 'nen kleinen Klimbim loslassen? 's is mir, dat man sich druff inricht!“

„Na ich dachte, wir setzen uns ins Nebenzimmer einer Restauration. Guste hat ja Zeit, die Landgerichtsamtin ist verreist!“

„Wat de sagst, verreist!“ meinte Wiesel. „Du, da heße sich 'ne kleine Kiste schieben, wa feiern einfach de Hochzeit bei — de Landgerichtsamtin!“

„Bist Du verrückt?“ war des Bräutigams kraftvoller Antwort.

„Gen bistlen verrückt sin wa alle! Det is jesund! Du sag 'man, Du nähriches Dußn, wat is denn dabei? Ehe wa uns in sonne Kneipe rumblicken, da machen wa mal sein. Der Dame soll nicht beschäbigt wer'n, ooch von ihren Köppen mit Injemachten wollen wa nisch hab'n. Essen kochen wa alleine; det heeßt, wenn Deine Gutmütigkeit vielleicht eine Verwandte hat, die dat Essen während de Trauung beoogapelt. Dat die Inäbije verreist is, dat estimiere id als eenen Wink des Himmels. Gabt Ihr denn nicht so wat wie Verwandte hier?“

„Doch, Gusten ihr Onkel, Schuhmachermeister Maus-hake; der sollte auch Trauzeuge sein!“

„Na sein mit Gil! Also Maus-hake seine Frau schmeißt een Doje uff die Kochtöpfe, wenn ihr Oller un ide Euch bei der Trauung beistehen!“

Schließlich ließ sich Karl von den Beweisgründen seines Freundes Wiesel bewegen — was war auch schließlich daran, wenn die Hochzeit in der Wohnung der Braut gefeiert wurde!

Schwerer fiel es Karl, seine gewissenhafte Guste zu überreden. Aber endlich willigte sie ein und bereitete alles vor. Die Speisen für das Mittagmahl und eine große Anzahl von Bierflaschen brachte sie allmählich und von den andern Mietern unbeobachtet in einem weit-bauchigen Korbe heran.

Der Mittwoch war gekommen, wie dies so seine Gewohnheit ist. Dieser Mittwoch aber war etwas Besonderes, heute sollte, um mit Wiesel zu reden, „det scheene Band festgekuppert werden“.

Zur bestimmten Stunde erschien Gustes Tante, Frau Maus-hake, und half ihr bei der Zubereitung des Mahles. Das war nun nicht so einfach, denn nach Karls Wunsch sollte die Hochzeitsgesellschaft aus neun Personen bestehen.

Die Trauung war vorüber und das junge Ehepaar erschien in Begleitung der beiden Trauzuge. Es war ihnen dabei ganz lieb, daß der Hauswirt von dem kurzen, aber feierlichen Hochzeitszuge nichts gewahr wurde.

Frau Maus-hake, die eine riesige Schürze über ihr Schwarzeidenes gelegt hatte, begrüßte das junge Ehepaar mit gerührter Miene. Später trug sie dann das aus Fleischbrühe, Braten und Salat bestehende Essen auf, während Vater Maus-hake mit Energie das Kommando über die Bierflaschenbatterie führte.

Eine Bierde der mit einigen Blumensträußchen geschmückten Tafel bildete auch Maus-hakes Tochter Alwine, kurzweg Winchen genannt. Wiesel, der zwar im Ruße stand, eine Art Bräutigam zu sein — wer und wo die Braut war, wußte freilich kein Mensch — machte dem netten jungen Mädchen zeitweilig den Hof.

Der Gesellschaft gehörte weiter noch ein Better des Bräutigams, der Posamentier Zwadell, der ebenfalls in Feldgrau erschien, ferner eine Freundin der Braut, namens Niekchen, und Maus-hakes halbwüchsiger Sohn Gustav. Dieser junge Mensch war von einem ganz merkwürdigen Forschungsdrang beseelt, alle Augenblicke stahl er sich fort, um in der fremden Wohnung dies und das anzusehen. Seine Eltern mußten immer hinter ihm her sein und ihn von seinen Expeditionen an die Tafel zurückholen.

Hier herrschte nun bald ein fröhlicher Ton. Vater Maus-hake hatte sehr wohl seine Verpflichtung erkannt, als ältester und gewissermaßen führender Mann die Ansprache an das Brautpaar zu halten. Diese Aufgabe erfüllte er dann ganz nach dem schönen Spruche der Altväter: „Tritt fest auf — tu's Maul auf — hör' bald auf. Sein Hoch auf das Brautpaar wurde mit aufrichtiger Freude aufgenommen.“

Außer ihm fühlte sich nur noch Wiesel zum Nebenbemühten, er brachte „selbstmurmeln“ — wie er es nannte — das Hoch auf die Damen aus. Zunächst gewann er das Herz der gesamten anwesenden Weiblichkeit, indem er den nicht ganz neuen, aber immer wieder bezaubernden Gedanken äußerte, er komme sich vor, wie in einem blühenden Garten, denn er erblicke nicht nur die Blumen auf der Tafel, sondern er sehe sich auch von andern, noch schöneren Blumen umgeben. Er schilderte dann das Glück des Mannes, der von der Arbeit in ein trautes Heim komme, in dem ihn liebende Sorgfalt umgibt. Weiterhin entwarf er ein Bild des Krieges, der in finst'rer Mitternacht allein auf ferner Wacht stünde, und mit Genußnahme stellte er, allerdings ohne es auszusprechen, fest, daß seine Zuhörerinnen „gerührt wie Appelmus“ waren.

Im Gegensatz zu seiner herabgewegenden Rede machte er dann hinterher allerlei Spaß, und auch die anderen Festgenossen gaben sich einer sehr vergnügten Stim-